

# Die Glocken der Kirche St. Mauritius zu Görsbach

## 1. Kurzinformation zur Kirche

Dreischiffige Hallenkirche mit Westchor und Ostturm. Erbaut 1878.  
Im Turm 3 Eisenhartgussglocken, im Schiff 1 Bronzeglocke als  
Denkmal, 1 Schlagglocke

Kirchliche Zugehörigkeit: Evangelische Kirche in Mitteldeutschland /  
Propstsprengel Eisenach-Erfurt / Kirchenkreis Südharz / Region  
Goldene Aue



Abb. 1: Kirche

## 2. Geschichte

Im Kunstdenkmälerinventar von 1882 berichtet Julius SCHMIDT<sup>1</sup> von 3 Glocken, deren größte und kleinste Bronzeglocken aus dem 19. Jahrhundert waren:

Von den drei Glocken sind die grösste und die kleinste neu<sup>2</sup>, die mittlere aber von hohem Alter.

Diese mittlere Glocke, die volkstümlich den Namen „Bämme“ bzw. „Bemme“ trägt, wurde im 14. Jahrhundert gegossen. Der Überlieferung nach stammt sie aus dem unweit Görsbach gelegenen Tiemerode, auch Timderode genannt, das im Fleglerkrieg 1412/13 unterging und heute Wüstung ist. Die Glocke war gesprungen, wurde 1958 nach Schierke verkauft und hing nach der in Apolda erfolgreich durchgeführten Schweißung als Läuteglocke in der Bergkirche in Schierke. Im Jahre 2008 wurde sie nach Görsbach zurückgeführt.

Zu den beiden abgegangenen jüngeren Glocken finden sich Angaben in der Kriegschronik<sup>3</sup> der Gemeinde Görsbach:

Am Abend des 1. Juli [1917], des vierten Sonntags vor Trinitatis, nahm die Gemeinde in einer von Pastor Müller (Auleben) gehaltenen Kriegsgebetsstunde Abschied von den Glocken, die nun, bis auf eine, von einsamer Höhe des Turmes herabstiegen und in den Krieg zogen, um in anderer Gestalt für das Vaterland, für Freiheit, Sieg und Frieden zu kämpfen. Sie, die so oft gerufen, sind nun selbst gerufen worden. Den Ausbau nahmen zwei Angestellte der Glockengießerei Firma Ulrich, Inhaber Schilling, Apolda am Vormittag des 2. Juli vor. Die Glocken wurden zerschlagen und in einzelnen Stücken durch das Turmfenster hinabgeworfen. Von den drei Glocken blieb die mittlere, die sogenannte „Bämme“ hier, sie ist – eine der ältesten der Gegend – in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegossen worden. Ihr Durchmesser betrug 110 cm, ihr Gewicht 16 Zentner. Die große Glocke mit einem Durchmesser von 135 cm<sup>4</sup> und einem Gewicht von 30 Zentnern ist 1850 gegossen worden. Die dritte Glocke mit einem Durchmesser von 88 cm und einem Gewicht von 7 Zentnern stammte aus dem Jahre 1837. Ihre Inschrift lautete: „EHRE sei GOTT in der HÖHE“.

---

<sup>1</sup> Julius SCHMIDT, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Sangerhausen, Halle 1882

<sup>2</sup> = nach 1700 gegossen

<sup>3</sup> Rudolf SCHUHMAN, Kriegschronik der Gemeinde Görsbach 1914 bis 1918.

<sup>4</sup> SCHMIDT gibt ohne weitere Daten den Durchmesser zu 1,38 m an.

Aufgrund der angegebenen Maße und Gewichte kann man vermuten, dass die beiden jüngeren Glocken ungefähr die Schlagtöne  $es^1$  und  $b^1$  hatten, so dass das Geläut mit dem  $g^1$  der alten Glocke einen Es-Dur-Dreiklang bildete.

### 3. Glockenstuhl

Im obersten Vollgeschoss des Turms befindet sich die Glockenstube, in der ein stählerner Kastenstuhl drei Eisenhartgussglocken trägt. Das Geläut ist elektrifiziert. Die Wände dieses Geschosses bestehen aus schwach ausgemauertem Fachwerk, während das darunter liegende Turmmauerwerk massiv ist. Im Inneren des Turmes steht eine alte, solide Konstruktion als „Turm im Turm“, die vermutlich den früheren, hölzernen Glockenstuhl getragen hat. Der heutige Glockenstuhl ruht auf zwei kräftigen Schwellbalken. Er hat eine Grundfläche von 4,35 m x 3,50 m, eine Höhe (ohne Schwelle und Lager) von 1,70 m, und füllt die Bodenfläche der Glockenstube fast vollständig aus. Der Stahlstuhl ist etwas größer als der alte Holzstuhl, weswegen die Schwellen im Mauerwerksbereich liegen. Die Krafteinleitung erfolgt heute somit am oberen Rand des massiven Mauerwerks. Die Glockenstube weist drei kleine, aber gerade eben noch ausreichende Schallöffnungen in südliche, östliche und nördliche Richtung auf. Alle drei Glocken schwingen in Nord-Süd-Richtung. Der Kastenstuhl hat zwei Felder: Im östlichen Feld mit einer Weite von 1,79 m befindet sich Glocke 1, im westlichen mit einer Weite von 1,39 m sind die Glocken 2 und 3 hintereinander angeordnet, Glocke 2 in südlicher, Glocke 3 in nördlicher Richtung.

Der Stuhl ist aus Winkelprofilen aufgebaut, die teils vernietet, teils verschraubt sind. Rahmen, Knotenbleche und Verstrebrungen sind gut konstruiert, ebenso ist die Stärke der Profile ausreichend, denn bei ruhenden Glocken weisen die unteren Gurte trotz einer Gesamtlast von über 3 t bei einer freien Länge von rund 4 m nur geringe Durchbiegungen auf.

Die Joche sind aus U-Profilen geschweißte, gekröpfte Stahljoche. Sie sind als Ersatz für die originalen, genieteten Stahljoche eingebaut worden, von denen zwei in einem unteren Turmgeschoss lagern. Wann und warum die Joche erneuert wurden, ist nicht bekannt. Wegen nicht vorhandener Kronen brauchte die Kröpfung nicht besonders stark ausgeführt zu werden. Die Gegengewichtsklöppel tragen Bronzepuffer.



Abb. 2: Stuhldetails

Im Turm liegen zwei alte Holzjoche, die beide für Glocken zugerichtet sind, die Kronen mit sechs Henkeln in Sternform und eine Mittelbohrung hatten. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um die 1917 geopferten Glocken. Die Joche sind ohne Zapfen 146 cm und 130 cm lang.

Die mittelalterliche Glocke 4 hängt nicht läutbar als Denkmal in einem würdigen Bockstrebengestell, das im nördlichen Querschiff des Kirchenraumes steht.

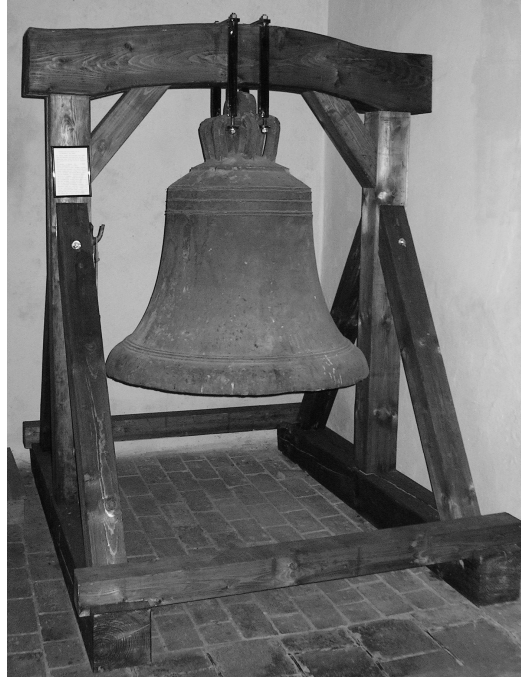


Abb. 3: Glocke 4

#### 4. Technische Daten der Glocken

Glocke	1	2	3	4	Stunden-schlag
Name				Bemme	
Gussjahr	1919	1919	1919	um 1340	?
Gießer	Schilling & Lattermann			?	?
Material	Eisenhartguss			Bronze	Bronze
Rippe				schwer	-
Masse $m$ /kg (geschätzt)	~1800	~870	~500	~840	~60
Durchmesser $d$ /mm	1600	1260	1050	1100	570
Schlagringstärke $s$ /mm	117	93±1	74	79	20 <sup>a)</sup>
Schlagringstärke $s$ /mm Anschlag	113	90	71	72/77 <sup>b)</sup>	
rel. Schlagringstärke $s/d$ 1:	13,7	13,5	14,2	13,9	
Höhe $h$ /mm	1210	950	790	890	200
schräge Höhe $h_s$ /mm	1190	935	780	790	-
Klöppelballen $\varnothing d_{KB}$ /mm	175	143	117	-	-
Anschlagszahl $A$ /min <sup>-1</sup>	47,5	52,9	57,7	-	-

<sup>a)</sup> Die Wandstärke ist überall gleich. <sup>b)</sup> ältere/jüngere Anschlagstellen  
Aufmaß J. GRABINSKI 2010-10-28

## 5. Musikalische Daten der Glocken

Glocke	1	2	3	4	Stunden- schlag
Nominal	<b>e<sup>1</sup> +3</b>	<b>gis<sup>1</sup> +5</b>	<b>h<sup>1</sup> +2</b>	<b>g<sup>1</sup> -3</b>	<b>b<sup>1</sup> +1</b>
Unterton	f <sup>0</sup> +11	a <sup>0</sup> +13	c <sup>1</sup> +7	g <sup>0</sup> -1	a <sup>0</sup> -4
Prim	d <sup>1</sup> +8	fis <sup>1</sup> +7	a <sup>1</sup> +11	g <sup>1</sup> -9	-
Terz	g <sup>1</sup> +4	h <sup>1</sup> +6	d <sup>2</sup> +4	b <sup>1</sup> +1	des <sup>2</sup> -5
Quint(-vertreter)	c <sup>2</sup> +1 p	e <sup>2</sup> +4	g <sup>2</sup> -1	d <sup>2</sup> -8 p	-
Oktav	e <sup>2</sup> +3	gis <sup>2</sup> +5	h <sup>2</sup> +2	g <sup>2</sup> -3	b <sup>2</sup> +6
Dezim				h <sup>2</sup> +6	-
Quint 4'	h <sup>2</sup> +2	dis <sup>3</sup> +3	fis <sup>3</sup> +2	d <sup>3</sup> -5	f <sup>2</sup> +6
Doppeloktav				g <sup>3</sup> +9	b <sup>3</sup> +15
Abklingdauer UT				45 s	
Abklingverlauf	ruhig	leicht schwebend	leicht schwebend	deutlich schwebend	langsam schwebend

Analyse J. GRABINSKI 2010-10-28, a<sup>1</sup> = 435 Hz, Abweichung in HT/16

## Glocken 1 – 3:

Die Schlagtonlinie des E-Dur-Dreiklangs ist sehr gut getroffen. Die Primten liegen fast einen Ganzton unter dem Schlagton, die Untertöne liegen recht unsauber zwischen großer und kleiner Septim. Der musikalisch minderwertige Klang der einzelnen Glocken rührt daher, dass die Terzen, obwohl sie recht saubere Intervalle sowohl gegen den Schlagton, als auch gegen die Prim bilden, nur einen relativ schwachen Ton haben, so dass Unterton und Prim im Klang dominieren. Auch das Plenum klingt daher nicht besonders erfreulich.

## Glocke 4:

Die mittelalterliche Glocke weist im Prinzipalbereich eine sehr saubere Lage der Teiltöne auf. Die Prim ist geringfügig vertieft, was von Vorteil ist, die Terz ist gegen den Schlagton fast rein. Bei Erregung mit einem Holzschlegel offenbart die Glocke ihr hervorragendes Klangbild, bei Erregung mit Metall tritt eine Vielzahl schillernder, auch nichtharmonischer, Mixturtöne zutage, so dass bei einer zukünftigen Installation als Läuteglocke der Entwurf eines geeigneten Klöppels eine besondere Herausforderung sein wird.

## Schlagglocke:

Die Schlagglocke hat wegen ihrer Schalenform einen besonderen Teiltonaufbau. Sie klingt sehr angenehm und ohne aufdringliche Mixturtöne.

## 6. Äußere Gestalt

Die Glocken 1 - 3 stammen offenbar aus demselben Guss. Sie haben - wie bei Eisenhartgussglocken üblich - keine Kronen, sondern starke Platten. Zur Befestigung sind die Platten der Glocken 1 und 2 fünffach durchbohrt, die Platte der Glocke 3 dreifach. Die Schulterradien sind sehr klein. Trotz Rost und Taubenkot ist ein hellgrauer Anstrich noch erkennbar. Für ihr Alter von 91 Jahren kann der Zustand der Glocken hinsichtlich Korrosion noch als gut bezeichnet werden. An der Schulter zwischen zwei Bändern die Inschrift in modernen Majuskeln mit kleinen Serifen.



Abb. 4: Glocke 1

Inschriften der Glocke 1:

Schulterinschrift:

vorn: EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE.

hinten: 1919.

auf der Flanke oben unterhalb der Jahreszahl:

Ludwig Hopfe, Kantor.

Oswald Richter, Organist.

auf der Haube hinten:

B. ##2/19

(# = nicht mehr lesbare Ziffer)



Abb. 5: Glocke 2

Inschriften der Glocke 2:

Schulterinschrift:

vorn: EIN FESTE BURG IST UNSER GOTT.

hinten: 1919.

auf der Flanke oben unterhalb der Jahreszahl:

Ludwig Lauer, Schulze.

Louis Lauer, Schöppe.

Kuno Schwarz, Schöppe.

auf der Haube hinten:

B. 292/19



Abb. 6: Inschriftdetail Glocke 2

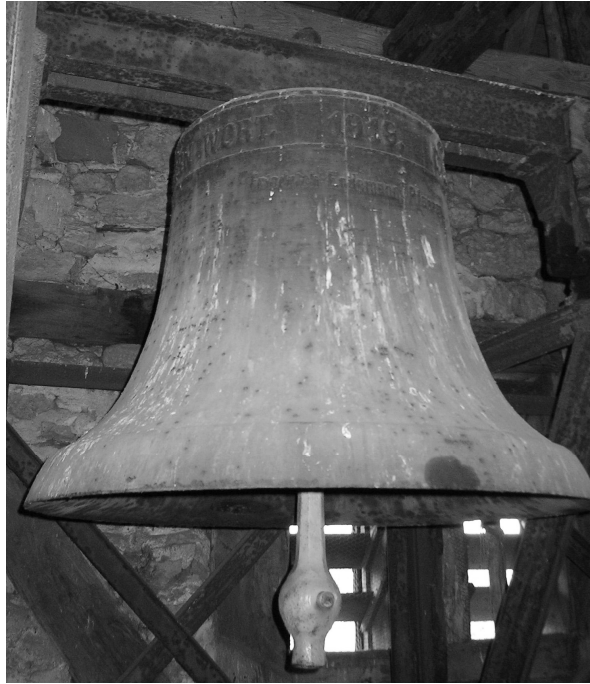


Abb. 7: Glocke 3

Inschriften der Glocke 3:

Schulterinschrift:

vorn: O, LAND, LAND, LAND, HOERE DES HERRN WORT.

hinten: 1919.

auf der Flanke oben unterhalb der Jahreszahl:  
Friedrich Endemann, Pfarrer.

auf der Haube hinten:

B. 2#2/19

(# = nicht mehr lesbare Ziffer)

Die Schlagglocke ist eine Schalenglocke. Sie hat keinen Schlagring und über ihre gesamte Kontur eine gleichbleibende Wandstärke von 2 cm. Inschriften sind nicht vorhanden.



Abb. 8: Schlagglocke

Die mittelalterliche Glocke 4 weist ein etwas ungewöhnliches Äußeres auf. Einerseits hat ihre Rippe im Untersatz fast schon die gotische Form, was auch durch die Klanganalyse bestätigt wird, andererseits ist der Obersatz mit einer markanten Wölbung versehen, die in Verbindung mit der von Hand geritzten Inschrift gelegentlich zu einer zu frühen Datierung der Glocke geführt hat. Die Altersbestimmung wird in Abschnitt 8 vorgenommen.

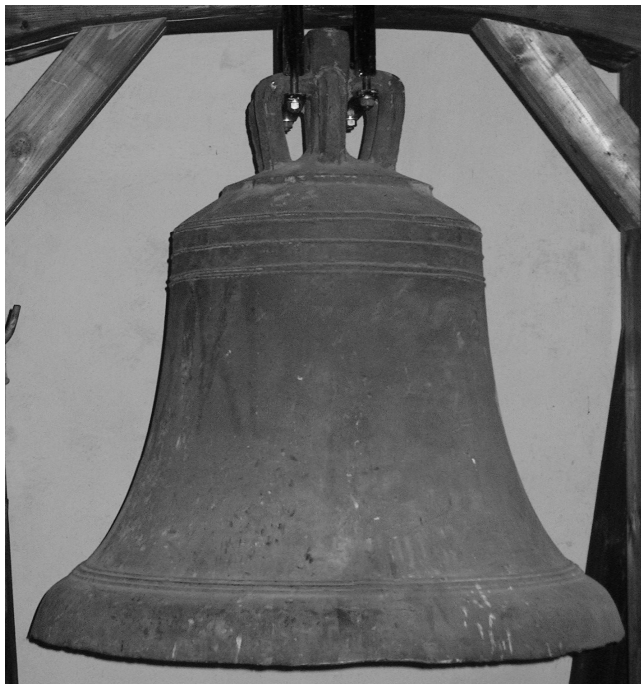


Abb. 9: Glocke 4, genannt „Bemme“

Die Krone besteht aus sechs Henkeln in Doppelkreuzanordnung mit einem kräftigen Mittelöhr. Das Querschnittsprofil der Henkel ist auf der Innenseite halbrund, außen ein halber Achtkant mit vier starken Graten. Die Platte misst 40 cm im Durchmesser und ist nicht plan, sondern weist eine starke Wölbung von ca. 6 cm Höhe auf, die auch auf der Innenseite der Glocke vorhanden ist. Die Platte ist viermal durchbohrt worden. Die Bohrungen ( $\varnothing$  12 mm) dienen zur Befestigung des Klöppellagers. Das ursprüngliche, eingegossene Hangeisen ist abgetrennt worden. Vom stark gratigen Rand der Platte fällt die Haube schräg unter einem Winkel von rund  $30^\circ$  zur Schulter ab, die recht kantig ausgeformt ist. Auf der Haube befinden sich zwischen Platte und Schulter in ungleichmäßiger Anordnung die Abdrücke von 7 Münzen, davon 3 Brakteaten mit ca. 35 mm Durchmesser, die übrigen sind kleiner, 3 davon anscheinend Hohlpfennige. Der Zustand der Abdrücke lässt kaum Details erkennen.

Das Band der Schulterinschriften wird oben und unten durch je zwei Schnurstege begrenzt. Die beiden Zeilen der Inschrift sind durch einen einfachen Schnurstege voneinander getrennt. Die Kordeln sind in die falsche Glocke nicht eingedrückt worden, sondern lagen nur leicht auf. Da die Inschrift in den Mantel geritzt wurde, muss von vornherein eine zweizeilige Inschrift geplant gewesen sein. Zum Inhalt der Inschrift siehe Abschnitt 7. Eine Handbreit unterhalb der Schulterinschriften sind ungleichmäßig angeordnete Münzabdrücke vorhanden, und zwar 4 Abdrücke von Hohlpfennigen mit

ca. 15 mm Durchmesser und ein Brakteat von 35 mm Durchmesser, der von SCHUSTER<sup>5</sup> irrtümlich als Gepräge der Münzstätte Schleiz angesehen, aber von ARNOLD eindeutig als Nordhäuser Büffelhelmsbrakteat identifiziert wurde. Am Übergang des Wolms zum Schlagring ist ein Bündel aus drei glatten Stegen vorhanden, deren mittlerer etwas stärker als die äußeren ist. Die Schärfe weist einen recht großen Winkel von 65° auf.



Abb. 10: Glocke 4, Haube

Die Glocke trägt innen wie außen die originale, unbearbeitete Gusshaut, die ein wenig porös ist. Zu unbekannter Zeit ist die Glocke an einer der ursprünglichen Anschlagstellen des Klöppels vom Schlagring her gesprungen. Der rund 68 cm lange, gegabelte Riss endete glücklicherweise kurz unterhalb des Inschriftenbandes. Die Glocke wurde um 1958 in Apolda geschweißt. Die Schweißung ist nach heutigen Maßstäben in minderwertiger Qualität ausgeführt worden: Erstens weist der Bereich der Schweißnaht an der Oberfläche eine starke Porosität auf, die auch im Inneren der Naht vermutet werden kann, zweitens ist die Kontur des Schlagrings unvollkommen ausgebildet (siehe in Abb. 9 die Schärfe etwas rechts von der Mitte), drittens sind innen am Schlagring starke, nicht ausgefüllte Aussparungen vorhanden, die vermutlich von einer stählernen Klammer oder Lehre herrühren. Die geringe Abklingdauer beruht sicherlich zu einem Teil auf den Eigenschaften der Schweißnaht.

Nach erfolgter Schweißung ist die Glocke in Schierke um 90° zu ihrer ursprünglichen Schwingrichtung gedreht aufgehängt und geläutet worden.

## 7. Die Inschrift der „Bemme“

Die zweizeilige Schulterinschrift wurde als Kursive mit einer Versalhöhe von rund 20 mm rechtläufig in den Mantel eingeritzt, erscheint also auf der Glocke als erhabene Spiegelschrift. Die Inschrift ist bis auf eine behebbare Lücke von drei Buchstaben vollständig lesbar. Ihre drei Abschnitte sind jeweils durch ein initiales Krückenkreuz gekennzeichnet. Die Buchstaben M und N sind vereinzelt am Wortanfang unzialisiert.

---

<sup>5</sup> Heinrich SCHUSTER, Drei mitteldeutsche Glocken des 14. Jahrhunderts, Weimar 1967

SCHMIDT führt zur Inschrift aus:

Die rechtläufig und sehr flüchtig in den Mantel der Glockenform eingeritzte, also verkehrt stehende, Umschrift bildet zwei durch Schnurabdrücke von einander getrennte Zeilen. Die oberste ist, wegen häufig ausgesprungenem Lehm, nicht vollständig zu lesen. Der Anfang ist hier als Schriftprobe abgebildet

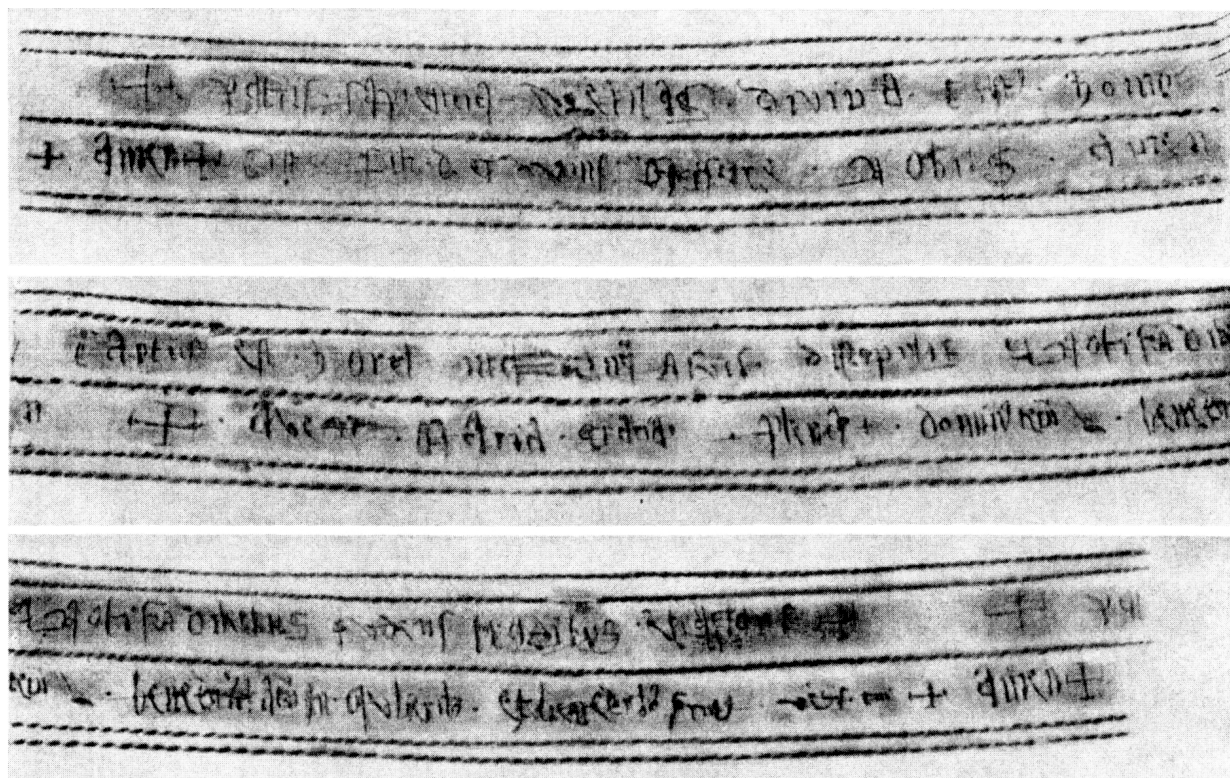
† PATRIS SAPIENTIA VERITAS DIVINA CRISTUS  
HOMO CAPTUS MI(SERICO)RDIA SUA DISCIPULIS . . . A . . . TIFER DILECTUS . . . DEUS TRADITUS ET  
A . . . TUS +

und lautet: (P)atris sapiencia veritas divina cristus und setzt fort: homo captus (wohl: factus) est . . . . mi(serico)rdia sua discipulis . . . a . . . tifer dilectus . . . . deus traditus et a . . . tus + .

Die untere Zeile lautet Ave Maria gracia plena domin9 tēm (tecum) benedicta tu In Mulieribus et benedict9 fruct9 vētris tui + Amen + Christe fili dei vins : Misere . . . Nobis. Amen +

Die Schriftprobe beruht nicht auf einer Abreibung, sondern auf einer freihändigen Abzeichnung und gibt die Inschrift daher nicht allzu präzise wieder. Außerdem irrt SCHMIDT mit der Annahme, *captus* müsse wohl *factus* heißen.

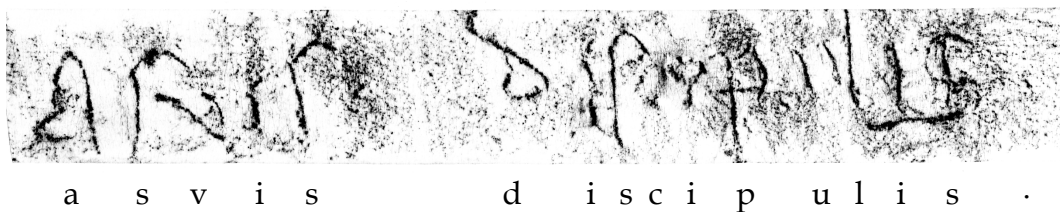
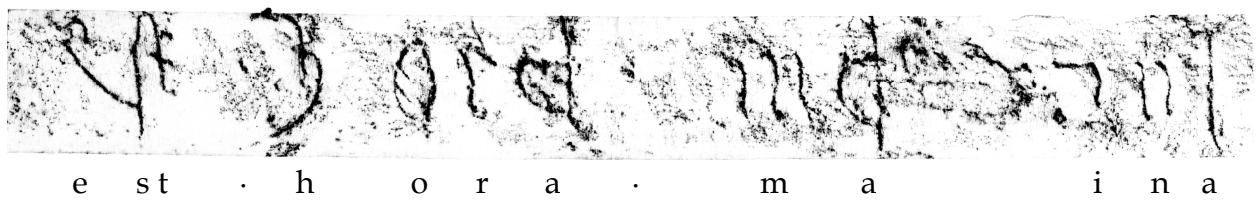
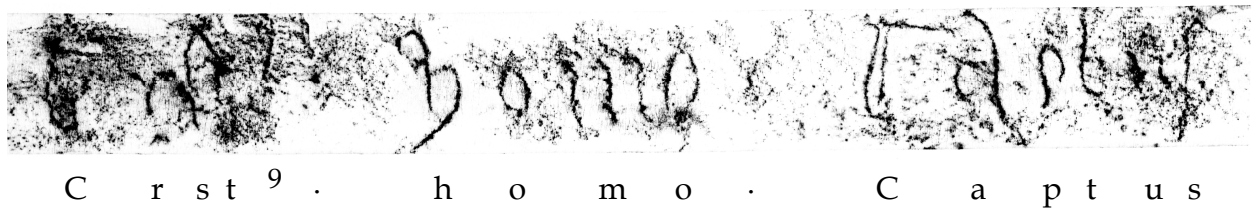
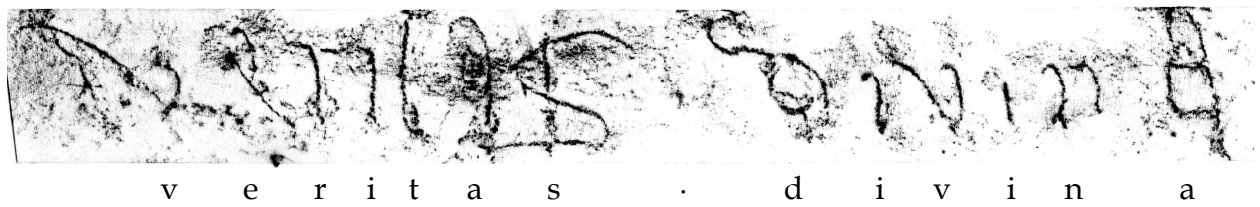
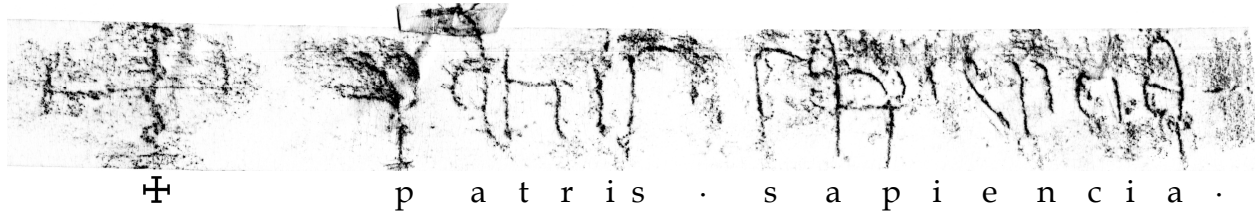
Auch SCHUSTER stellt in seinem Aufsatz, der primär andere Glocken zum Gegenstand hat, die Inschriften der Görsbacher Glocke dar, und zwar die verkleinerte Abbildung einer von R. HEINZEL angefertigten Abreibung. Diese Abbildung sei wegen besserer Lesbarkeit hier gespiegelt wiedergegeben:



SCHUSTER liest die obere der beiden Zeilen wie folgt:

+ patris · sapiencia · veritas · divina  
crist(us) · homo · captus · et · horet · miseret · ut ·  
a · svīs · discipulis sanctifer · dilectus ·  
pvdens · traditus · est · aptans ·

Weil SCHUSTER teilweise unrichtig liest, sei hier auf die Wiedergabe seiner Übersetzung verzichtet. Nachfolgend die gespiegelte Darstellung einer vom Verfasser angefertigten Abreibung:





I v d e i i s t r a d i t u s



· e t a f l t u s

† patris · sapiencia · veritas · divina  
Cr(i)st(us) · homo · Captus est · hora · ma[tut]ina  
a sv[s] discipulis · A Notis est dilectus  
Ivdeis traditus · et afl(ic)tus

Übersetzung:

Die Weisheit des Vaters, die göttliche Wahrheit,  
der Mensch Christus wurde gefangengenommen in früher Morgenstunde,  
von seinen Jüngern, von Bekannten wurde der Geliebte  
den Juden ausgeliefert und verurteilt.

Der Text der Inschrift ist einem achtstrophigen Passionshymnus entnommen, der im Stundengebet an den Kreuzfesten<sup>6</sup> gesungen oder rezitiert wurde, und zwar die erste Strophe zur Matutin, die zweite zur Prim, die dritte zur Terz usw.

Patris sapientia veritas divina  
Deus homo captus est hora matutina  
A suis discipulis cito derelictus  
A Iudeis venditus traditus et afflictus.

Übersetzung:

Die Weisheit des Vaters, die göttliche Wahrheit,  
der Gottmensch wurde gefangengenommen in früher  
Morgenstunde,  
von seinen Jüngern schnell verlassen,  
von den Juden verkauft, ausgeliefert und verurteilt.

Nebenstehende Abbildung<sup>7</sup> einer Stundenbuchseite zeigt diese Strophe. In den *Analecta Hymnica Medii Aevi*<sup>8</sup> ist der Hymnus in Band 30 (*Pia Dictamina*) mit etlichen Textvarianten enthalten. Auch der Inschrifttext der Bemme bietet Abweichungen, wobei in den ersten zweieinhalb Zeilen nur *Deus* durch *Cristus* ersetzt wurde. Nachfolgend scheint

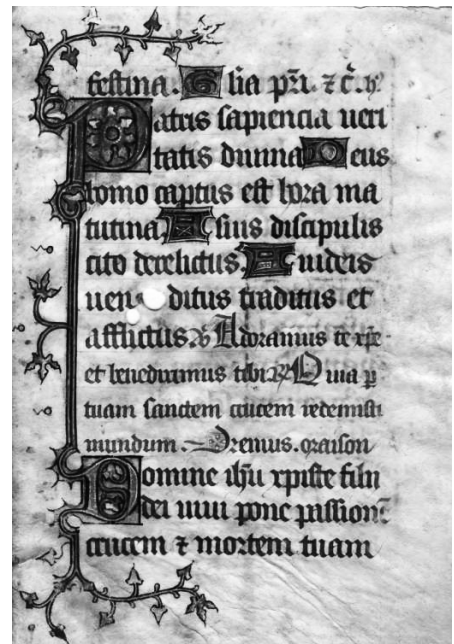


Abb. 11: Stundenbuch, frühes 15. Jh.

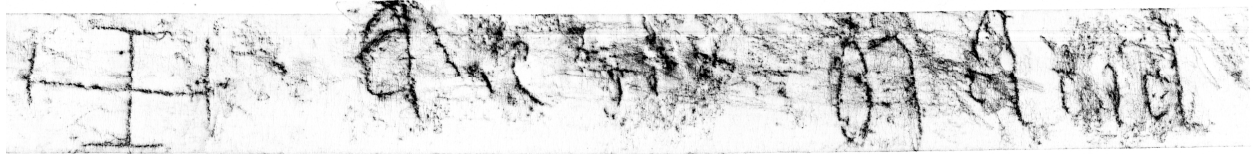
<sup>6</sup> Kreuzauffindung (3. Mai), Kreuzerhöhung (14. September)

<sup>7</sup> University of South Carolina, Otto F. Ege Collection, fol. 25r

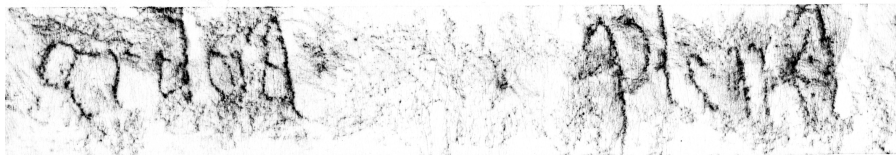
<sup>8</sup> Guido Maria DREVES, Reimgebete und Leselieder des Mittelalters, Leipzig 1898, S. 32-35

der Schreiber das *derelictus* als *dilectus* verlesen zu haben. Möglicherweise enthielt auch schon die Vorlage diese Abweichung. Es hat jedoch den Anschein, als habe man sich immerhin bemüht, die vorgegebenen Wörter dennoch in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen.

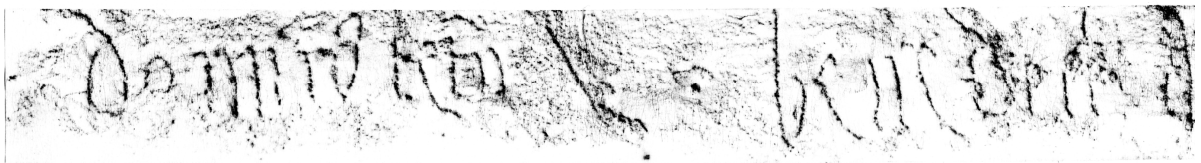
Die zweite Zeile der Glockeninschrift besteht aus zwei voneinander inhaltlich und formal getrennten Teilen. Eines der ansonsten initialen Krückenkreuze wird vor dem *Amen* wiederholt.



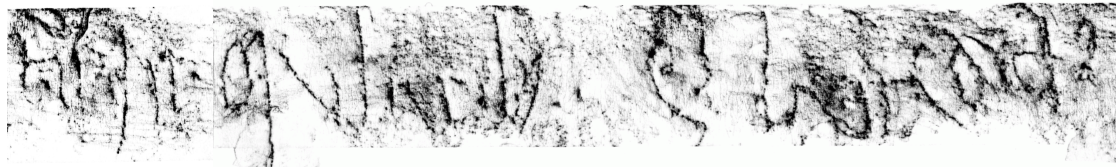
⊕ · a v e · M a r i a ·



g r a c i a · p l e n a



· d o m i n<sup>9</sup> t e cū · b e n e d i c t a



t u i n · M v l i e r i b<sup>9</sup> · e t b e n e d i c t<sup>9</sup>



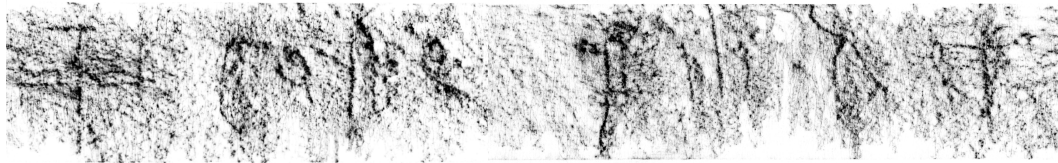
f r u c t<sup>9</sup> · v ē t r s · t u i ⊕ a m e n

⊕ · ave · Maria · gracia · plena · domin(us) tecu(m) · benedicta tu in · Mvlierib(us) · et benedict(us) fruct(us) · ve(n)tr(i)s · tui ⊕ amen

Übersetzung:

Sei begrüßt, Maria voll Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gesegnet unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Amen.

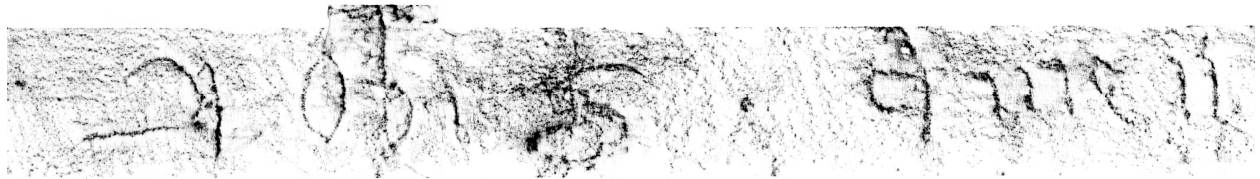
Wenn sich auch dieser als „englischer Gruß“ bekannte Text aus Lk 1,28.42 nicht gerade selten auf Glocken findet, so ist er hier doch im historischen Kontext zu betrachten. Als die Glocke gegossen wurde, war das Angelusläuten ein Novum. Das abendliche Läuten zur Komplet mit dem Gruß der Gottesmutter kam erst im 13. Jahrhundert auf, und 1318 ordnete Papst JOHANNES XXII. an, dass zum Abendläuten drei *Ave Maria* zu beten seien. So stellt auch die zweite Inschrift einen Bezug zum Klosterleben her, denn im Volk war damals das Angelusgebet zum Abendläuten noch keine gängige Praxis.



✚ C r s t e f i l i · d e i



· v i u i M i s e r e



· N o b i s · a m e n

✚ Cr(i)ste fili · dei · viui Misere(re) · Nobis · amen

Übersetzung:

Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich unser. Amen.

Auch dieser Textabschnitt ist dem Stundengebet entnommen. Er ist Responsorium breve in der Prim:

Christe fili dei vivi miserere nobis.

Inschriften aus dem Stundengebet sind für die Glocke einer Pfarrkirche sehr ungewöhnlich. Mit Sicherheit stammt die Glocke ursprünglich aus einer Kirche, in der das monastische Stundengebet gepflegt wurde, also einer Kloster- oder Stiftskirche, so dass die angebliche Herkunft aus Tiemerode kritisch hinterfragt werden muss. Wenn man annimmt, dass die Glocke tatsächlich aus Tiemerode stammt, dann ist zu berücksichtigen, dass zwischen dem Guss und Tiemerodes Untergang nur rund 80 Jahre lagen und während dieser Zeit kein Kloster der Umgebung aufgegeben wurde. Denkbar, wenn auch wenig wahrscheinlich, wäre höchstens, dass ein Kloster die Glocke nach Tiemerode verkauft hat. Auch denkbar wäre, dass die Kirche in Tiemerode unter dem Patronat eines größeren Klosters oder Stifts (Walkenried, Jechaburg, Nordhausen) stand

und von dort die Glocke geliefert bekam. Es ist jedoch auch möglich, dass die Glocke nicht aus Tiemerode stammt, sondern aus einem der Klöster, die im Bauernkrieg 1525 zerstört und aufgegeben wurden. So lagen beispielsweise das 1236 gegründete und 1525 zerstörte Kloster Nikolausrode<sup>9</sup> nur 4 km, das Kloster Himmelgarten 8 km von Görsbach entfernt.

## 8. Zur Altersbestimmung der „Bemme“

Die Glocke trägt weder eine Jahresangabe, noch einen Gießernamen, so dass der mögliche Gusszeitraum auf andere Art einzugrenzen ist. Es kommen drei Aspekte in Betracht:

- formale Gesichtspunkte
- der Inhalt der Inschrift
- das Alter der Brakteaten

Wenn SCHMIDT auch nur von einem „hohen Alter“ der Glocke spricht, so wird doch SCHÖNERMARK<sup>10</sup> schon wesentlich konkreter. Er schreibt über ein Glockenpaar aus Uthleben:

Diese Glocke ist laut Inschrift 1355 gegossen und hängt neben der angeblich älteren; allein ihre Vergleichung läßt gar keinen Zweifel darüber, daß beide aus eben derselben Werkstatt hervorgegangen sind. [...] Es kann nicht fraglich sein, beide Glocken sind gleichzeitig, und für die Glocke in Görsbach, einem nicht weit von Uthleben gelegenen Dorfe, darf man dieselbe Zeit, vielleicht denselben Gießer annehmen.

Auch für SCHUSTER steht außer Zweifel, dass die Glocke im 14. Jahrhundert gegossen wurde.

In den *Analecta* führt DREVES 28 Textquellen für den Hymnus an, jedoch ist bei den meisten Handschriften nur das Jahrhundert ihrer Entstehung angegeben. Die Stundenbücher und Codizes stammen mehrheitlich aus dem 15. und 16. Jahrhundert, so dass ihr Alter für die Datierung der Glocke nicht verwertbar ist. Jedoch wird in den Rubriken von 14 Manuskripten Papst JOHANNES XXII. als Autor genannt, in 2 weiteren Quellen der Bischof AEGIDIUS ROMANUS. JOHANNES XXII. wurde um 1249 in Cahors geboren. Im Jahre 1300 wurde er Bischof, 1316 Papst. Er starb 1334 in Avignon. AEGIDIUS wurde um 1243 in Rom geboren, wurde 1292 General des Augustinerordens und 1295 Erzbischof von Bourges. Im Jahre 1316 starb er in Avignon. Ob nun AEGIDIUS oder JOHANNES die Autorschaft des Hymnus' zukommt, ist für uns unbedeutend, denn entscheidend ist, dass JOHANNES während seiner Amtszeit als Papst die Gewährung eines 300-tägigen Ablasses für diejenigen verfügt hat, die an Kreuzfesten die sieben Horen mit diesem Hymnus beten. Das dänische CENTER FOR HÅNDSKRIFTSTUDIER gibt als Entstehungszeit des Hymnus' ungefähr das Jahr 1330 an<sup>11</sup> und bemerkt dazu „A first datable occurrence still remains to be found.“ Diese grobe Datierung passt gut in die päpstliche Amtszeit JOHANNES' XXII. Wenn man nun unterstellt, dass die Verbreitung des Hymnus' - gefördert durch die Ablassgewährung - von Avignon bis

<sup>9</sup> Aus den Überresten von Nikolausrode wurde später das Vorwerk Rodeberg.

<sup>10</sup> Gustav SCHÖNERMARK, Die Altersbestimmung der Glocken, Berlin 1889

<sup>11</sup> [www.chd.dk/tutor/HSCruce.html](http://www.chd.dk/tutor/HSCruce.html)

in unsere Lande höchstens ein Jahrzehnt gedauert haben mag, dann wird der Hymnus vor 1340 bekannt gewesen sein. Damit liegt der frühestmögliche Zeitpunkt des Gusses der Glocke zwischen 1330 und 1340.

Der Büffelhelmsbrakteat als Gepräge der Münzstätte Nordhausen wird von ARNOLD in den Zeitraum 1333 – 1335 datiert. Außer Zweifel steht, dass Hohlpfennige ab dem Jahre 1336 geprägt wurden, was somit das frühestmögliche Gussjahr darstellt. Wenn man mit Paul LAUERWALD<sup>12</sup> annimmt, dass Brakteaten wegen der Verrufungspraxis in der Regel zeitnah zu ihrer Prägung verwendet wurden, so wird die Glocke spätestens einige Jahre nach 1335 gegossen sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man widerspruchsfrei ein Gussjahr „um 1340“ annehmen kann.

## 9. Turmuhr

In einem der Turmgeschosse befindet sich in einer Kammer ein sehr gut erhaltenes und in Betrieb befindliches rein mechanisches Uhrwerk. Es trägt oben am Rahmen die Inschrift **J. F. WEULE**, unten **BOCKENEM 1892**. Das Uhrwerk treibt über ein Gestänge die Zeiger der Uhr, deren Zifferblatt sich am südöstlichen Ecktürmchen befindet. Das quadratische Zifferblatt ist blau und schwarz hinterlegt und trägt römische Zahlen, die ebenso wie die Zeiger goldfarben sind. Die Schlagglocke ist unmittelbar über dem Zifferblatt angebracht. Es werden nur volle Stunden geschlagen.



Abb. 11: Turmhelm mit Uhr

<sup>12</sup> Paul LAUERWALD, Brakteatenabgüsse auf Glocken, Bedeutung und Aussagemöglichkeiten. In: Jahrbuch für Glockenkunde, Bd. 21/22 (2009/2010), S. 413-416

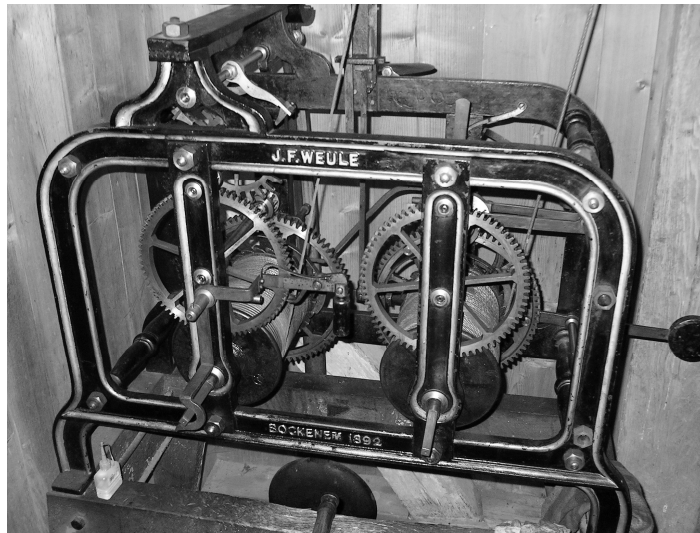


Abb. 12: Uhrwerk von 1892

## 10. Literatur

Julius SCHMIDT, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Sangerhausen, Halle 1882

Gustav SCHÖNERMARK, Die Altersbestimmung der Glocken. In: Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 39, Berlin 1889, S. 14-30 und 175-194

Heinrich SCHUSTER, Drei mitteldeutsche Glocken des 14. Jahrhunderts. In: Hütter/Löffler/Magirus (Hg.), Kunst des Mittelalters in Sachsen, Weimar 1967, S. 336-343

Thomas ARNOLD, Der Abguß eines Nordhäuser Brakteaten auf der ehemals Görsbacher Glocke. In: Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen, Heft 9, Nordhausen 1984, S. 34-39

Rudolf SCHUHMAN, Kriegschronik der Gemeinde Görsbach 1914 bis 1918. In: Beiträge zur Geschichte aus Stadt und Kreis Nordhausen, Band 30, Nordhausen 2005, S. 167-177

v1.03 2010-12-28  
Joachim GRABINSKI, Nordhausen

## 11. Zustandsbericht

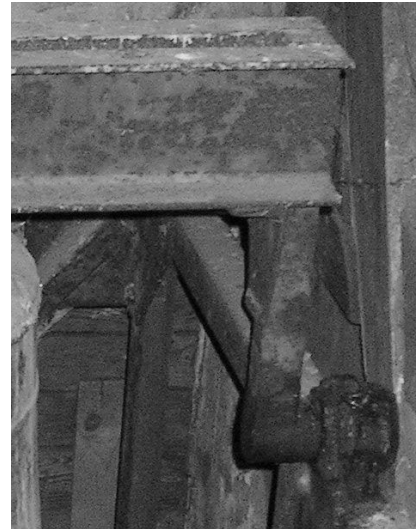
1. Der Turm ist innen beleuchtet, die Glockenstube ist bequem erreichbar. Ein Hauptschalter für das Geläut ist vorhanden. Zur Schlagglocke gelangt man über zwei Anlegeleitern. Der oberen Holzleiter fehlt eine Sprosse, eine weitere fehlende ist provisorisch durch ein Stück Besenstiel ersetzt.
2. Der Einflug von Tauben in den Turm wird wirksam unterbunden, die Glockenstube ist relativ sauber.

3. Die Schlagglocke ist zwar mit einer stabilen Konstruktion an einem stählernen U-Profil befestigt, dieses wird jedoch an beiden Enden nur durch je zwei verrostete Nägel fixiert. Es besteht die Gefahr, dass sich die Schlagglocke bei starkem Sturm losreißt. Das U-Profil ist fachgerecht zu befestigen.



4. Das Geläut macht einen gewarteten Eindruck, Leder und Puffer der Klöppel sind in sehr gutem Zustand.
5. Der Zustand des Glockenstuhls ist gut und lässt für die nächsten Jahre keine Probleme erwarten.

6. Der Schwachpunkt des gesamten Systems sind die geschweißten Joche. Sie machen auf den ersten Blick zwar einen soliden, wenn auch verrosteten Eindruck, jedoch sind hinreichend Fälle bekannt, in denen es zu Ermüdungsbrüchen gekommen ist. Gekröpfte Joche werden dynamisch auf Biegung und Torsion schwellend belastet und sind häufig so gefertigt worden, dass sie einer derartigen Last nicht zeitlich unbegrenzt gewachsen sind. Es lässt sich leider nicht vorhersagen, wann die Joche ihr Lebensende erreichen werden. Bei den turnusmäßigen Glockenwartungen ist auf eine Inspektion der Joche besonderer Wert zu legen.



7. Wenn man Glocke 1 leicht von Hand bewegt, dann hört man ein deutliches Quietschen des Elektromotors.
8. Die Eisenglocken befinden sich, wie schon oben erwähnt, in einem noch guten Zustand. Sie werden bei pfleglicher Behandlung des Geläutes sicherlich noch zwei Jahrzehnte ihren Dienst verrichten können.
9. Die Gegengewichte der Klöppel sind korrekt dimensioniert. Das Spiel der Klöppel ist in Ordnung. Belederung und Puffer sind in tadellosem Zustand.

10. Wenn die Bemme langfristig betrachtet wieder als Läuteglocke verwendet werden soll, so kann sie wegen der Eigenschaften der Schweißnaht nicht in ihrer ursprünglichen Läuterichtung schwingen. Die zuletzt in Schierke verwendete Läuterichtung sollte beibehalten werden.
11. Wenn perspektivisch die Eisenglocken verschrottet und durch ein neues Geläut ersetzt werden, empfiehlt es sich, zu Beginn der Planungen eine baulynamische Untersuchung vornehmen zu lassen, weil sich der Boden der Glockenstube in Höhe der Mauerkrone befindet und der Turmhelm einschließlich Glockenstube eine nicht unerhebliche Höhe aufweist.
12. Das Uhrwerk befindet sich in vorbildlichem Zustand. Es muss allerdings täglich aufgezogen werden, so dass man die Anschaffung eines Automaten, der die Gewichte hochzieht, erwägen könnte.

Oktober 2010  
J. GRABINSKI, Nordhausen